

b Akermann Jehuda Alexander Leon Altman Samuel Altman Salmen Bamschik Mieczyslaw  
renkraut Adam Bornstein Kulek Bornstein Fischel Brendsel Moische Broner Abraham Cukier  
ajgelson Izrael Fajgenbaum Wolf Fajngold Judka Fajnkwas Markus Fajnstein Jakob Farba  
Henryk Fenigsztain Mayer Gabryelewicz Izrael Galant Felik Gebotszraiber Zysman Gelbard  
Idfluss Szmul Goldgrub Samuel Goldman Zelig Goldring Izrael Goldskin Mendel Goldstein  
m Gotfryd Jakob Grejnek Pinkus Grosfeld Moszek Grosgold Jakob Grosman Wolf Grossfeld  
Moszek Gryndler Lejbus Grysman Chaim Gurenwajg Wolf Gurmfinkel Moszek Gutabaum  
Moszek Gutman Zelman Gutzadt Josef Guzband Josef Guzik Rachmil Gineberg Chaim  
Mendel Gutt Berek Hajmflink Gerson Hajmflink Josef Hajmflink Judka Hajmflink Szlama

## Mitgliederbrief 15/2018

Liebe Mitglieder der Initiative KZ-Gedenkstätte Hessental e.V.,

mit diesem neuen Mitgliederbrief dürfen wir sie wieder, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, über Ereignisse des zurückliegenden Jahres, laufende Projekte sowie bevorstehende Veranstaltungen informieren. Neben den vorgestellten Aktivitäten stellt im Laufe des Jahres vor allem die Betreuung von Besuchergruppen einen wichtigen Teil unserer Arbeit dar. Im Kalenderjahr 2017 führten wir 39 Gruppen über die Gedenkstätte. 879 Personen, darunter 419 Jugendliche, nahmen daran teil. Berücksichtigt man die Schulklassen, die allein in Begleitung ihrer Lehrer die Gedenkstätte besuchen, und die zahlreichen Einzelbesucher, dürfte die Gedenkstätte auch in diesem Jahr wieder über 1.000 Personen erreicht haben.

Ein herzlicher Dank geht an unsere Guides, die diese Grundlagenarbeit für unseren Erinnerungsort ehrenamtlich leisten.

Im Auftrag des Sprecherrats  
Folker Förtsch (März 2018)

### Einladung zur Mitgliederversammlung des Vereins Initiative KZ-Gedenkstätte Hessental e.V.

am Freitag, den 27. April 2018,  
um 19 Uhr im Gasthaus „Goldener Adler“  
(SHA, Marktplatz)

#### Tagesordnung:

1. Bericht des Sprecherrats
2. Aussprache
3. Kassenbericht
4. Entlastung des Sprecherrats und der Kassenleiterin
5. Verschiedenes (Programm, Anregungen und Anträge)

**Alle Vereinsmitglieder, aber auch alle sonst an unserer Arbeit Interessierten sind herzlich eingeladen. Über Ihren/Euren zahlreichen Besuch würden wir uns sehr freuen.**

## Gedenkfeier 2018

**Herzliche Einladung ergeht für die diesjährige Gedenkfeier  
am Donnerstag, den 5. April 2018.**

**Als Gastredner begrüßen wir in diesem Jahr herzlich**

**David Weiss**

**(Vorstandsmitglied des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma e.V.).**

**Beginn der Veranstaltung ist um 18 Uhr  
auf dem Gelände der Gedenkstätte in Hessental.**

**Musikalische Umrahmung durch  
Jochen Narciß, Geige, und Jürgen Ohnemus, Gitarre**

### **Damit kein Gras drüber wächst!!!**

Unter dem Motto „Rupfen, zupfen, jäten“ hatte unser Verein im März 2017 zu einer „Unkrautbewältigungs-Aktion“ auf dem Gedenkstättenengelände aufgerufen. Seit dem Bestehen der Gedenkstätte ist die Pflege der eingeschotterten Flächen ein ungelöstes Dauerthema. In jedem Jahr macht sich das Unkraut breit und ist nur schwer zu bändigen.

Zehn Mitglieder hatten sich an einem Samstagnachmittag im März getroffen, um Unkraut zu zupfen. Der Erfolg hielt nur wenige Wochen an. Das Zupfen von Hand ist auf Dauer keine Lösung ...

*Marion Urbitsch*



### **Das KZ vor der Haustür**

Der GEW-Kreisverband Schwäbisch Hall organisierte im Oktober eine Führung durch die Gedenkstätte KZ-Hessental. Anlass dafür war, noch mehr Lehrerinnen und Lehrer darauf aufmerksam zu machen, dass es die Möglichkeit gibt, das „KZ vor der Haustür“ mit Schülerinnen und Schülern zu besuchen.

In den 10. Klassen wird an vielen Schulen ein Besuch des KZ Dachau organisiert. Für viele Lehrkräfte gehört es mittlerweile dazu, in diesem Zusammenhang auch die Hessentaler Gedenkstätte zu besuchen. Viele Schülerinnen und Schüler erfahren hierbei zum ersten Mal, dass es ein KZ-Lager auch in ihrer unmittelbaren Umgebung gab.

Folker Förtsch erläuterte eindrücklich die Geschichte des Lagers und wies auf pädagogische Aspekte bei der Führung auf dem Gelände hin.

*Marion Urbitsch*



## Antiziganismus – gestern und heute

Seit 2001 erinnern wir am 5. April auf der KZ-Gedenkstätte Hessental an die Opfer des nationalsozialistischen Herrschafts- und Vernichtungssystems. Der 5. April 1945 war der Tag des Beginns des Hessentaler Todesmarsches.

Obwohl die Häftlinge des Lagers Hessental fast ausschließlich jüdische Männer und Jugendliche aus dem besetzten Polen waren, ist es ein Anliegen des Vereins, alle Opfergruppen des nationalsozialistischen Rasse- und Herrenstaates im Rahmen unserer Gedenkenfeiern zu würdigen und ihrer zu gedenken. Es gehört auch zum Selbstverständnis des Vereins auf aktuelle Erscheinungen von Rassismus, Ausgrenzung und Verfolgung einzugehen und Stellung zu beziehen.

Am 5. April 2018 werden die Opfergruppe der Sinti und Roma und der schändliche Antiziganismus im Mittelpunkt der Gedenkveranstaltung stehen. **David Weiss, Vorstandsmitglied des Landesverbandes der Deutschen Sinti und Roma in Baden Württemberg**, wird die Gedenkrede halten.

500.000 Sinti und Roma wurden von den Nazis ermordet.

Sinti und Roma sind nach Einführung der „Nürnberger Rassengesetze“ **1935**, ebenso wie die Juden, aus rassistischen Gründen verfolgt worden. **1936** zu den Olympischen Spielen sollte Berlin „zigeunerfrei“ gemacht werden. Sinti und Roma wurden in Internierungslager gesteckt und in den folgenden Jahren nach Auschwitz-Birkenau deportiert.

**1938** wurde auf Befehl Himmlers die „Rassenhygienische Forschungsstelle“ angewiesen, alle Sinti und Roma zu erfassen. In der Zeitschrift des Nationalsozialistischen Ärztebundes schrieb ein Dr. Kurt Hannemann **1938**: *„Ratten, Wanzen und Flöhe sind auch Naturscheinungen, ebenso wie Juden und Zigeuner. ... Alles Leben ist Kampf. Wir müssen deshalb alle diese Schädlinge allmählich ausmerzen.“*

Noch **1956** hatte der Bundesgerichtshof in einem Urteil wegen „Wiedergutmachung“ entschieden: Für die Verfolgung der Sinti und Roma seien bis 1943 nicht „rassenideologische Gesichtspunkte“, sondern die „*asozialen Eigenschaften der Zigeuner*“ maßgebend gewesen.

Bei der Polizei und Justiz wurden bis in die 1970er Jahre rassistische Erfassungsmethoden gegen Sinti und Roma angewendet, wie das anlasslose Sammeln von Bildern und Fingerabdrücken.

**August 2017:** Beim Tag der offenen Tür der Bundesregierung hielt ein Bundespolizist einen Vortrag. Titel: *„Vorsicht Langfinger. Wie Taschendiebe tricksen und wie Sie ihnen erfolgreich die Tour vermiesen können“*. Der Redner beschimpfte Roma als „*Verbrecher-Clans*“ und „*organisierte kriminelle Großfamilien*.“

In der Europäischen Union, insbesondere in den südosteuropäischen Mitgliedsstaaten, werden Sinti und Roma diskriminiert, verfolgt, stigmatisiert und ausgegrenzt. Neonazis und Rechtsextremisten schikanieren, jagen und überfallen Sinti und Romas – z.B. in Ungarn.

Gerade deshalb wollen wir am 5. April an den Massenmord an Sinti und Roma erinnern und vor einem sich ausbreitenden Antiziganismus warnen.

*Siggi Hubele*

# Warum mir die Gedenkstätte KZ Hesselental wichtig ist...

Von Anne-Kathrin Kruse,  
Dekanin des Evangelischen Kirchenbezirks  
Schwäbisch Hall



... weil sie Geschichte real greifbar macht für alle Schichten und Generationen der Gesellschaft. Dies ist heute notwendiger denn je angesichts der aktuellen Ereignisse – zuletzt am Weihnachtsfest die Zerstörung des Chanukka-Leuchters der Jüdischen Gemeinde Heilbronn. Das Bild des Antisemitismus wird komplexer und verändert sich: Rechtsradikale und Altlinke verbünden sich mit Islamisten in ihrem Hass, der mit Kritik an der aktuellen israelischen Regierung nichts mehr zu tun hat. Antisemitismus bedeutet, Juden das Recht abzusprechen, als Juden zu existieren, mit denselben Rechten wie jeder andere auch.

Aber es geht tiefer, einen schmerzhaften Weg in die eigene – in meinem Falle christliche – Glaubens- und Denktradition. Ein Lebensthema! Es begann mit einem Geschichtslehrer am Gymnasium, der als junger Kommunist in der Nazizeit Asyl in Shanghai fand und dort überlebte. Anders als in anderen Schulklassen in den 1970er Jahren, in denen der Geschichtsunterricht mit Bismarck endete, haben wir uns intensiv mit dem nationalsozialistischen Antisemitismus auseinandergesetzt.

Als junge Theologiestudentin lernte ich Neuhebräisch und studierte Judaistik in Jerusalem. Morgens kam ich an einer kleinen Bäckerei vorbei. Als mir die kleine alte Frau das frische Brot mit einem Lächeln über die Theke reichte, stockte mir der Atem: am Unterarm ragte ihre Auschwitz-Nummer hervor. Die Shoa, der Holocaust, war und ist bis heute präsent in Israel. Umso mehr hat es mich berührt, wie herzlich und vorurteilsfrei man mir als junge Deutsche und Christin entgegenkam.

Wissenschaftlich eröffnete sich mir mit der jüdischen Bibelauslegung eine völlig neue, faszinierende Welt, die eine große Freiheit atmet. Ohne diese Erfahrungen und Erkenntnisse könnte ich nicht Pfarrerin sein. Dass die Bibel im Neuen wie im Alten Testament jüdisch ist, dass Jesus nicht zufällig Jude war, habe ich da verstanden.

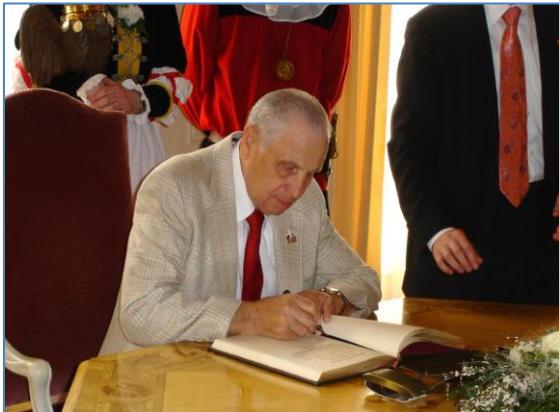
*„Wir machen einen großen Fehler, wenn wir meinen, Antisemitismus sei nur eine Bedrohung für Juden. Er ist eine Bedrohung zuerst und zu meist für Europa und seine Freiheiten, die zu erreichen Jahrhunderte beanspruchte. Antisemitismus hat mit Juden nichts zu tun, jedoch mit Antisemiten. Er hat zu tun mit Menschen, die für ihre Fehler keine Verantwortung übernehmen können und stattdessen jemand anderen beschuldigen“,* heißt es in einer Rede, die Jonathan Sacks, ehemals Oberrabbiner der "United Hebrew Congregations of the Commonwealth", 2016 vor dem Europa-Parlament hielt.

Bis heute weiß ich keinen anderen Weg gegen so viel Irrationalität als die Aufklärung. Nicht nachzulassen, unsere christlichen und demokratischen Werte offensiv zu vertreten und in Auseinandersetzung zu verteidigen. Und das beginnt in einem Waggon der ehemaligen Reichsbahn in Hesselental. Ich bin allen Aktiven im Verein KZ-Gedenkstätte Hesselental unendlich dankbar für ihr wichtiges Engagement!

## Wir trauern um Morris Friebaum

**Am 26. Februar 2018 ist Morris Friebaum gestorben. Er war einer der Häftlinge im KZ-Hessental.**

Als Kind lebt Moszek Freibaum mit seiner Familie in Warschau. Als die Deutschen 1939 in Polen einmarschieren, beginnt für ihn, den 14-jährigen Jungen, „eine 5 Jahre und 8 Monate währende Hölle“. Er lebt mit seiner Familie im Ghetto, muss sich jahrelang im Untergrund verstecken und schließlich als Zwangsarbeiter in einer Munitionsfabrik für die Deutschen arbeiten. Er wird bei der Selektion in Auschwitz für „arbeitsfähig“ erklärt und nach Vaihingen-Enz bzw. Hessental gebracht. Dort arbeitet er auf dem Fliegerhorst.



**Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Schwäbisch Hall, April 2005**



**Morris Friebaum auf der Gedenkstätte in Hessental, April 2005**

In seinen Erinnerungen nennt er das Lager Hessental „grausam“. Es gibt nichts zu essen, Hunger, Kälte, Läuse, Typhus und Ruhr, Strafen und Erschießungen sind Alltag. „Die Leute arbeiteten sich zu Tode oder starben an Krankheiten“, so sagt er. Mit offenen Wunden an den Füßen muss

er am 5.4.1945 den „Todesmarsch“ nach Dachau antreten. Es ist kaum zu glauben, dass er ihn überlebt. Bei der Ankunft der amerikanischen Soldaten ist er krank und bewusstlos und erfährt erst später von der Befreiung.

Im September 1946 kann er in die USA auswandern. Dort beginnt er mit seiner Frau und seinen zwei Kindern ein neues Leben. Er nennt sich nun Morris Friebaum.

Im Jahr 2005 besucht er mit seiner Tochter Janice und anderen ehemaligen Häftlingen die Gedenkstätte Hessental. Eingeladen wurden sie, als sich der „5. April“, der Beginn des Todesmarsches, zum 60. Mal jährte.

Viele von uns lernen ihn damals kennen und erfahren, welch ein sympathischer und aufgeschlossener Mann er ist. Die Fahrt nach Hall an den Ort seiner Qualen muss schwer für ihn gewesen sein. Und vor dem Gang auf das frühere Gelände des Lagers hat er Angst gehabt.

Als er seinen Namen auf einer Tafel auf dem Stelenfeld findet, ist er sehr gerührt. Die Nennung seines Namens hat große Bedeutung für ihn. Und der Moment, in dem er sich im Rathaus in das Goldene Buch der Stadt Schwäbisch Hall einträgt, ist für alle ein „Höhepunkt“ dieses Aufenthaltes.

Auf dem Jüdischen Friedhof beten die Gäste in Erinnerung an ihre Mithäftlinge, die nicht überlebt haben. Es gibt Treffen mit Mitarbeitern der Initiative, aber auch mit interessierten Menschen aus Hall und Hessental. Einige aus der Initiative hatten auch weiter Kontakt zu Friebaum und seiner Tochter, Sylvia Neumann besuchte ihn sogar in den USA.

Mit Morris Friebaum ist einer der letzten Überlebenden des KZ-Lagers Hessental nun gestorben. Unsere Aufgabe ist es, die Erinnerung an ihn wachzuhalten und weiterzugeben.

Wir trauern um Morris Friebaum. Sein Andenken halten wir in respektvoller und liebevoller Erinnerung.

*Gertrud Winterhagen*

## Rückblick auf die Gedenkfeier am 5. April 2017

Im vergangenen Jahr war Regierungspräsident Wolfgang Reimer Gastredner am 5. April. Zum einen wohnt er im Haller Landkreis und ist außerdem in seiner Funktion als Regierungspräsident auch für die Gedenkstätten seines Regierungsbezirkes zuständig.



**Regierungspräsident Wolfgang Reimer und Sprecherratsmitglied Sigi Hubele bei der Gedenkfeier 2017**

Er zeigte sich bei seinem ersten offiziellen Besuch beeindruckt von der Gedenkstätte und lobte die engagierte Arbeit der Vereinsmitglieder. In seiner Rede ging er auf die aktuelle Bedeutung von Gedenkstätten ein. „Wir sind es den Häftlingen schuldig, dass auch dieser Teil der Stadtgeschichte nicht vergessen wird.“ Gerade in Zeiten der Hetze gegen Flüchtlinge müsse man an die Gräueltaten erinnern, damit sie sich nicht wiederholen.

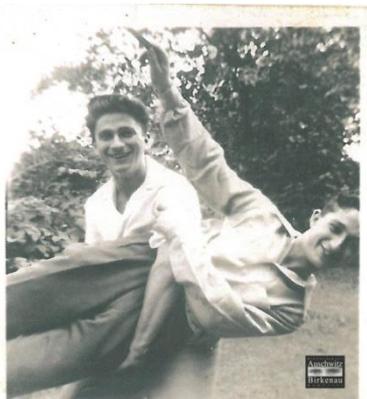
Besonders bemerkenswert war auch die musikalische

Umrahmung durch das Duo „Jailhouse Classic“. Jochen Narciß an der Geige und Jürgen Ohnemus mit der Gitarre spielten bei der Feier einfühlsame und bewegende Stücke.

*Marion Urbitsch*

## Häftlingsanzug von Abraham C. Frydman im Museum Auschwitz

In einer Rundmail an die Natzweiler-Außenlager macht der frühere Leiter des Gedenkstättenreferats der Landeszentrale für politische Bildung, Konrad Pflug, auf einen Fund im Museum des Stammlagers Auschwitz aufmerksam. Dort ist der Häftlingsanzug von Abraham C. Frydman ausgestellt. Abraham und sein Bruder Lolek waren Häftlinge der Außenlager Unterriexingen und Kochendorf. Sie wurden auf den Kochendorfer Todesmarsch getrieben und lagerten ab Ostersonntag 1945 vier Tage im Wald bei Hütten. Von dort wurden 200 der schwächsten Häftlinge ins KZ Hessental überstellt. 47 Leichen blieben bei Hütten zurück. Die beiden Brüder waren die einzigen Überlebenden ihrer 42-köpfigen Familie.



**Abraham C. Frydman und sein Bruder Lolek**



**Häftlingsuniform von Abraham C. Frydman**

## Haller Schüler engagieren sich bei Gedenkstätten-Projekt



Im Herbst 2017 beteiligten sich Schüler der Sibilla-Egen-Schule an einem französisch-deutschen Erinnerungsprojekt, das vom Centre Européen du Résistant Déporté (CERD), dem Verband der Gedenkstätten im ehemaligen KZ-Komplex Natzweiler (VGKN) und dem Lycée ORT Straßburg initiiert wurde.

In dem grenzüberschreitenden Projekt informierten sich die Schüler Jule Jung, Nele Oesterreich, Maria Stein, Jakub Bak und Stefan Ritter über die Geschichte des Hessentaler Lagers und begaben sich auf eine fotografische Spurensuche. Sie hielten die Gedenkstätte und ihre einzelnen Gestaltungselemente in Bildern fest. Durch die gewählten Objekte, den je eigenen Blickwinkel und die sehr persönliche Sichtweise entstanden eindrucksvolle Aufnahmen.

Betreut wurde das Projekt von Manfred Krey als Vertreter des Gedenkstättenvereins und Jürgen Gierich, Lehrer an der Sibilla-Egen-Schule und gleichzeitig Vorsitzender des Fotoclubs Schwäbisch Hall. Die interessantesten Motive aus 15 Schulen wurden im Januar in einer Ausstellung in Straßburg gezeigt. Auf der homepage der Sibilla-Egen-Schule sind die Fotoreihen zu sehen.

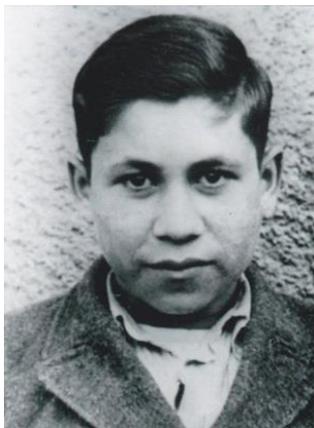


Eines der von den Haller Schülern eingereichten Fotos schaffte es auf die Titelseite des 60-seitigen Katalogs des Projekts. Die Aufnahme von Stefan Ritter kombiniert ein nachgestelltes Foto mit dem Waggon auf der Gedenkstätte.



In Fortführung des Fotoprojekts entsteht durch ein Filmteam aus Straßburg aktuell eine filmische Dokumentation über die Gedenkstätten des Natzweiler-Komplexes. Dazu führten am 19. Februar 2018 drei Mitarbeiter der Gruppe Dreharbeiten auf der Hessentaler Gedenkstätte durch. Der Film soll bis Januar 2019 fertiggestellt sein.

## Aus den Erinnerungen von Chill Igielman



Chill Igielman ist 1928 geboren. Er lebt mit seiner Familie in der Nähe von Warschau. Als die Wehrmacht in Polen einfällt, ist er elf, zwölf Jahre alt. 1940 verlangen die Deutschen, dass jede Familie einen Mann oder Jungen zur Zwangsarbeit nach Radom bestimmt. Die Familie beschließt, dass der Vater bei der Familie bleiben, und er, Chill, nach Radom gehen soll. Seit diesem Tag hat er seine Familie nie wiedergesehen. Nun beginnen lange Jahre der Zwangsarbeit in verschiedenen Lagern, bis er auch nach Hesselental kommt. Seine Erinnerungen hat er 1990 aufgeschrieben. Zu diesem Zeitpunkt lebte er in England.

*„Außer mit dem bisschen kalten Wasser in einigen Bottichen im Freien gab es keine Möglichkeit, sich zu waschen. Wir konnten uns nur die Hände, das Gesicht und das Essgeschirr reinigen. Einmal während meines Aufenthaltes in Hesselental brachten die Deutschen einen großen metallenen Apparat, in den oben Schläuche eingebaut waren, die kaltes Wasser verspritzten, und stellten ihn zwei Kilometer vom Lager entfernt auf (s. Anm.). Wir mussten nackt durch den Morast zu dieser Dusche rennen. Nach einigen Minuten unter dem kalten Wasser rannten wir wieder zurück zum Lager. Als wir dort ankamen, waren wir schmutziger als vorher, denn außerhalb des Lagers war es sehr morastig.*

*Im Januar, mitten im Winter, gingen wir eines Abends durch einen Schneesturm vom Flugplatz zurück ins Lager. Kurz danach trieben die Deutschen uns wieder zurück zum Flugplatz. Dort bekamen wir Schaufeln und mussten die Rollbahn von Eis und Schnee befreien. Kälte und Wind waren unerträglich, alles, was ich anhatte, war meine pyjama-ähnliche Uniform, Holzschuhe und Socken und ein papierener Zementsack mit Löchern für die Arme.*

*Nach einer Stunde Arbeit waren meine Hände, Füße und Beine vor Kälte ganz gefühllos.*

*Ich ließ meine Schaufel fallen, aber ich war unfähig, sie wieder aufzunehmen. Ein deutscher Wachmann kam und begann mich mit seinem Gewehr zu schlagen, aber ich konnte sie immer noch nicht aufheben. Schließlich hob der Deutsche sie für mich auf. In dieser Nacht starben zweihundert der eintausend Juden (s. Anm.).*

*Ich bemerkte damals nicht, dass meine Zehen erfroren waren, und innerhalb einiger Tage waren sie septisch. Einer der jüdischen Gefangenen war Krankenpfleger, er hatte einen kleinen Raum und etwas Verbandszeug, das er für chirurgische Eingriffe brauchte. Ich ging zu ihm und er meinte, die Nägel müssten entfernt werden, damit sich die Infektion nicht weiter ausbreite. Er riss die Nägel sofort mit einer alten Zange und ohne Betäubung herunter. Er verband meine Zehen; ich musste meine Holzschuhe anziehen, die auf meine Zehen drückten. Der Verband war gleich schmutzig, er wurde niemals gewechselt. Trotz der Schmerzen an meinen Füßen arbeitete ich weiter auf dem Flugplatz, denn wenn ich nicht arbeitete, konnte ich mir keine Extranahrung beschaffen.“*

Anm.: Igielman erinnert sich an weite Entfernungen und viele Gefangene, kann aber die genauen Zahlen nicht mehr einschätzen.